

Franckesche Stiftungen zu Halle

Unser Tagbuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises ...

Füssel, Johann Michael

Erlangen, 1788

VD18 90843312

Der sieben und dreyßigste Tag.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-214501

Der sieben und dreyßigste Tag.

Heute machten wir einen langen Spaziergang in die nördliche Erlanger Gegend. Da es immer bergauf und berglein gieng, so wurden wir zwar sehr müde; allein herrliche Aussichten, welche wir auf zwey Bergen hatten, ergößten uns auch zum Entzücken, und auf dem Rückweg lernten wir etwas neues und noch andere Beweise der Betriebsamkeit, welche in Erlang herrscht, kennen.

Der Rathsberg ist sehr jäh. Ist man aber die erste steile Anhöhe neben und über schönen Gärten hinauf, so wird der Weg zwischen hohen Laubhecken immer sanfter. Endlich kommt man unter dem Schatten vieler Obst- und grosser Nußbäume an den sehr jähem Abgrund eines grossen und tiefen Sandsteinbruches, der so lang unerschöpflich zu seyn scheint, bis dieser Berg ganz abgegraben seyn wird. Noch

N 3

etwas

etwas höher über ihn hinauf, dann hat man eine ergötzende malerische Aussicht in die ganze weite Gegend, in welcher Erlang liegt. Gegen Mittag überblickt man diese regelmässige Stadt so ganz, daß man deutlich unterscheiden kann, wie sich ihre schnurgeraden Gassen durchkreuzen. Rechts überschaut man die grosse Aue mit der Nebnitz, über derselben einige Bambergische Dörfer und Wälder, mehr gegen Mittag die Kirchspiele Hochstadt, Frauenaurach und Bruck, weit hinter Bruck das finstere ansbachische Schloß Radolzburg, und gerade hinter Erlang die Nürnberger Festung, auf der linken Strecke des Rathsberges aber Marloffstein mit einem glänzenden Schloß und Thurm, und südöstlich in der Ebene die Dörfer und Marktflecken Uttenreuth, Bockenhof, Eschenau und Neunkirchen. Auf dieser Seite schließt sich der Prospekt allein mit hohen Bergen und Wäldern. Ist man die andere Seite des Rathsberges hinab, so muß man sich aufs neue anstrengen, um einen

25113

S 3

einen

einen zweiten noch höhern Berg, den Hellsberg,
 hinaufzusteigen, der langweilig ist, aber doch mit
 seinem Nadelholz und einzelnen Fichten biswei-
 len Schatten giebt. Auf der ebenen Spitze
 desselben kommt man neben Feldern durch ei-
 ne lange Allee von guten Birn- und Aepfel-
 bäumen in das von Burettische Dorf glei-
 ches Namens, das sehr obstreich ist. Seine
 schlechten Hütten verdienen eben so wenig be-
 merkt zu werden, als das herrschaftliche
 Schloß mit seinen kleinen Fenstern, verwit-
 terten, runden Scheiben, und seiner übrigen
 auffälligen Beschaffenheit. Wir suchten hier
 den protestantischen Eremiten *) auf, von
 dessen Leben und Denkungsart wir in einem
 Theil des Götingischen Journals von und
 für Teutschland eine kurze Beschreibung und
 einen schönen Zug gelesen hatten, bedachten

N 4

aber

*) Dieser Sonderling, Namens L * hält sich iezo
 zu Erlang auf. Sein Leben, die Schilderung
 seiner Denkungsart — wäre kein unbeträch-
 tlicher Beytrag zur Erfahrungseelenkunde.

aber nicht, daß er an Markttagen seine Einfluß-
deley verläßt, und nach Erlang kommt, um
sich etwas Gemüß einzukaufen. Es war
uns unangenehm, den Hauptendzweck dieses
Spaziergangs nicht erreicht zu haben. Doch,
die romantischen Abwechselungen der westli-
chen belaubten Anhöhe, an deren Rand
Nelsberg liegt, und eine unvergleichliche
Aussicht, die man beym Schloß in den Wi-
sent- und Mednisgrund von Baiersdorf bis
Streitberg und Bamberg hat, hielten uns
wieder schadlos.

Auf dem Rückweg wendeten wir uns
durch den Wald etwas rechts, um noch die-
jenigen Fabriken zu besehen, welche etliche
Hundert Schritte ausserhalb Erlang an der
Baiersdörfer Strasse am Zusammenfluß der
Schwabach und Mednis liegen.

Diese sind eine Papiermühle, die be-
ständig geht, aber doch für die 2 Buchhand-
lungen und 3 Buchdruckereyen zu Erlang kei-
nen hinlänglichen Vorrath hat. Eine Spie-
gelschleife mit 8 Wasserschleifständen, 3
Polir-

Polirtischen und 2 Eips : und Schmergel-
 stämpfen. Sie schleift wöchentlich 800
 Spiegelgläser, das Stück zu 11 Zoll. Eine
 Foliefabrik war uns etwas neues. Es
 werden hier jährlich mehr als 100 Centner
 Staniol zum Spiegelbelegen geschlagen. Die
 Arbeit selbst ist fast die nemliche, die wir in
 Kupfer- und Eisenhämmern sahen. Denn es
 wird bloß eine Masse Zinn, das auf einer
 Seite mit gefärbtem Firniß überzogen ist,
 unter zwey breiten Hämmern zu dünnen
 Blättern geschlagen. Sonst pflegt der Sta-
 niol nur mit der Hand geschlagen zu werden.
 Noch ist hier ein Eisenhammer, der aber nur
 altes Eisen schmilzet und nach Verlangen um-
 arbeitet.

Die Mednig ist da, wo sie diese Fabriken
 treibt, am breitesten und wildesten. Sie
 strömt mit starkem Brausen über ein langes
 Meer hinab. Hier bildet sie auch verschie-
 dene Inseln, die am Rand bewachsen sind,
 innen aber theils Wiesen, theils Obstbäume

tragen, und einen angenehmen Anblick gewähren.

Der gewöhnlichste und schönste Spaziergang ist der hiesige Schloßgarten. Er fängt sich unmittelbar am Schloß an, ist gegen 300 Schritte breit und zum wenigsten noch einmal so lang. Hat mir jemals ein französischer Garten gefallen, so ist es dieser. Die Symmetrie ergötzt das Aug ungemein, und offene blumenreiche Plätze wechseln mit schattenreichen Alleen und Hecken ab. Dem Portal des Schlosses gegen über in einem grossen, ganz freyen und reinen Sandplatz steht ein grosses Bassin, das einige Schuh über dem Erdreich in einem Kreis aufgemauert ist, und in der Mitte desselben eine künstliche Fontaine mit der Statur des Markgrafen Christian Ernst, der von einer Gruppe Figuren in alter französischer Tracht rund umgeben ist. Dieses soll vermuthlich ein Denkmal der Aufnahme der refugees seyn, die hier und in der Nachbarschaft so wichtige Fabriken und Manu-

Manufacturen angelegt, so viel Kunststeyg ins Land gebracht haben, und deren Nachkömmlinge, aber in weit geringerer Anzahl noch vorhanden sind. Der Kommandostab, oder Hauptstrahl dieser Fontaine fällt 30 Schuh hoch. Er giebt mit den übrigen 20 Röhren, die um ihn her springen, einen nicht unangenehmen Anblick. Diesem Bassin gegenüber rechts, an der Gränze des Sandplatzes, steht die vormalige Schloßkirche, ein schönes rundes Gebäude, noch ganz, nur daß ihm die inneren Verzierungen benommen sind, und eben so links die ehemalige Orangerie, die bloß aus einem Erdgeschosß besteht, und einige artige Zimmerchen enthält. Hier trifft man auch einen Wasserfaal an, in welchem viele Perierwasser versteckt sind. Der Brunnenmeister zeigt noch andere Kunststeyn, die uns aber nichts neues waren. Es sind die nemlichen, die wir schon in der Eremitage sahen, er mag sie nach seinem Vorgeben selbst erfunden, oder nur abgeborgt haben.

Des

Bekanntlich hat Erlang kein Quellwasser. Ich sah wenigstens keinen einzigen Stadtbrunnen, wohl aber an und in vielen Häusern Pumpbrunnen, die ein frisches und wohlschmeckendes, aber sehr salpetriges Wasser geben. Von dem nahen Rathsberg konnte man auch kein Wasser hereinleiten. Die Fontaine wird daher durch einen Brunnen in der Thalmühle an der Rednitz in Bewegung gesetzt. Drey Stiefel drücken das Wasser bey 100 Schuh hoch in einen Thurm hinauf, wo es in zwey Behältern, davon jeder 80 Eimer hält, aufbehalten wird.

Auf jenen Sandplatz folgt ein grosser Blumengarten, der zum wenigsten 100 Schritt breit, und eben so lang, wo nicht länger seyn wird. Ich hörte, daß er in ein englisches Heckenwerk verwandelt werden soll. Wird dieses eben so niedrig und einfach, als das auf der Eremitage, so ist man denn nicht nur der Sonne eben so sehr bloß gestellt, wie jetzt, sondern es ist auch eine herrliche Augenweide, und der liebliche Duft der Blumen
auf

auf immer dahin. Das hiesige schöne Geschlecht, das sich so gern bückt, um eine schmückende oder wohlriechende Blume abzupflücken, würde mit dieser Veränderung wohl nicht zufrieden seyn *). In diesem Blumengarten begegnet man allerley kleinen Statuen **). Markgraf Christian Ernst sitzt auch hier zu Pferd, und unter ihm hitten in Fesseln geschlagene Türken um Gnade.

Der Blumengarten stößt gegen Südost an ein hohes Heckenwerk, das zwar nicht groß ist, nicht viel Abwechselungen, aber doch einige Nischen und Kuppeln hat und Schatten giebt.

Ganz am Ende des Gartens und dem Portal des Schlosses gegen über freuten wir uns,

*) Dieser Platz ist nun wirklich in ein englisches Heckenwerk, und zwar so umgeschaffen, daß das ganze Publikum über eine so herrliche, abwechselnde, schatten- und blumenreiche Verwandlung höchst vergnügt ist.

**) Sie sind jetzt, bei der neuen Einrichtung, weg geschafft.

uns, ein natürliches Theater zu finden. Es liegt auf einer künstlichen Anhöhe. Die Coulißsen bestehen aus Fichtenwänden. Das Amphitheater ist ein in die Höhe steigender weicher Rasen.

An den beyden langen Seiten des Gartens laufen Lindenalleen hin, die unbeschnitten geblieben, und so ehrwürdig und dickschattig sind, daß man bey der heissesten Mittagssonne im Duft der Blüten und unter dem Gesumse der Bienen im kühlen Schatten lustwandeln kann.

Der Philosophengang macht auf beyden Seiten die äußerste Gränze des Gartens aus. Er ist schnurgerade und so eng, daß keine zwey Personen gemächlich neben einander gehen können. Er besteht aus zwey dichten, sehr gleich beschnittenen Fichtenwänden, die 12 bis 14 Schuh hoch seyn mögen, und sich durch die ganze Länge des Gartens ausdehnen. Wäre er oben nicht ganz offen, so würde er dunkler seyn und seinen Namen mit mehr Recht führen. Der in tiefes
Nacht

Nachdenken versenkte, oder im Lesen begriffene Philosoph ist hier oft in Gefahr, in seinen Gedanken durch die Fichtenwurzeln, welche über die Oberfläche des dürren Sandbodens laufen, gestört zu werden.

Links beim Schloß liegt die fürstliche Stallung, das Opernhaus, und der Redutensaal. Dieser ist von sehr beträchtlichem Umfang, geht durch zwey Geschoß und hat eine Gallerie. Das Opernhaus ist minder groß, aber höher, und hat drey Logen übereinander. Das Parterre steigt hier sanft in die Höhe, da hingegen das zu Bayreuth ganz eben ist. Der Gesichtspunkt wird dadurch erhöht und viel Platz erspart, welches um so nothwendiger war, da das ganze Gebäude kaum das Drittel so groß ist, als das Bayreuther Opernhaus. Es spielen hier nur zu Zeiten herumziehende Truppen. Sonst übten sich hier die Studenten unter der Direktion des leider zu früh verstorbenen Thurn und Tarischen Hofkammerraths, Reichspostmeisters und Verfassers der Realzeitung Wels.

Sie

Sie führten einige Stücke mit großem Beyfall auf; ich habe aber nicht gehört, daß nachher dergleichen mehr geschehen sey.

In das Opernhaus stößt die Reitschule. Sie ist zwar mit allem, was zu einem guten und vollständigen Unterricht in der Kunst, zu reiten, erfordert wird, versehen, aber nur eine kleine hölzerne Barake, die ich, wenn sie nicht offen gewesen wäre, nur für eine geräumige Scheune würde gehalten haben. Der Seismarkt, der sechste und größte Platz der Neustadt, an dessen vierten und kürzesten Seite sie liegt, könnte weit besser, zumal da er nicht ganz gepflastert ist, zu einer Reitschule benutzt werden.

Die übrigen drey Seiten dieses Platzes sind gleichfalls nach der Schnur gereiht. Die längste Seite besteht aus lauter eingädigen Häusern; alle übrige, unter denen einige sehr schön sind, sind zweygädig.

Erlang hat 7 Thore. Sechs haben mit denen zu Bayreuth einerley Beschaffenheit; das Hauptthor in der Altstadt hat allein seine